

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzfischstraße 49, Fernsprecher 1507. Redaktion: Gr. Mühlstraße 6, Fernsprecher 861.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 M. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühren: die schlagspaltene Petitzeile 15 Pf., Post-Zeitungsliste Seite 376.

Nr. 228.

Magdeburg, Freitag den 29. September 1905.

16. Jahrgang.

## Das Ende der deutschen Weltpolitik.

Es ist noch nicht lange her — auch die Jüngeren und Jüngsten haben es im Gedächtnis — und doch klingt es wie ein Märchen aus alter Zeit.

Damals, vor sieben, acht Jahren schien es wirklich, als ob die Hochflut eines neuen Gedankens durch das deutsche Land ginge, als ob der altersschwache Stamm der bürgerlichen Politik neue Sprossen treiben wollte. Das Evangelium in der Weltpolitik war dem deutschen Volke von höchster Stelle aus verkündet worden. Deutschland, hieß es, sei ein Weltreich geworden und der Dreizeck gehöre in seine Faust. Wir sollten unsern Platz an der Sonne haben oder auch unsern Nagel, daran wir unsre Rüstung hängen könnten. Keine Entscheidung sollte mehr in der Welt fallen, bei der der deutsche Kaiser nicht sein gewichtiges Wort zu sprechen gehabt hätte. „Herrlichen Tagen“ wollte man uns entgegenführen, wozu uns aber eine starke Flotte bitter not tat. Deutschland in der Welt voran — gleich hinter Rußland! Der „Admiral des Atlantischen Ozeans“ grüßte den „Admiral des Stillen Ozeans“. Das ungefähr war die Stimmung oben von der Mitte der neunziger Jahre bis in die letzten Jahre hinein, und etwas von dieser Stimmung drang auch nach unten zu in die breiteren Volksschichten durch.

Es war die Zeit der ulerlosen Flottenpläne, der chinesischen Abenteuer und der nationalsozialen Propaganda. Durch sie spiegeln sich die Vorgänge der auswärtigen Politik in der inneren Politik wieder. Es waren keine geringen Geschäftsmacher, keine nickelstählernen Prozentpatrioten, sondern durchaus ehrliche bürgerliche Schwärmer, die in tausendköpfigen Arbeiterversammlungen die Massen für die Theorie des „Jüngerplatzes“ zu gewinnen suchten und das Evangelium der kaiserlichen Weltpolitik weitertrugen. „Kaisertum und Demokratie!“ hieß es, „Weltpolitik und Sozialismus“.

Es blieb in diesem aufgeregten Treiben — „aus diplomatischen Gründen“ — manches unausgesprochen und kaum angedeutet, was phantasiebegabte Köpfe damals bewegte. Nur etwelche alldeutsche und nationalsoziale Maullinge konnten sich nicht verhalten und plähten heraus mit der geheimen Freudenbotschaft, daß nun die Aufteilung Chinas in die Wege geleitet sei. Mit genialem Schwung hatte sich die deutsche Weltpolitik Riutichou's bemächtigt — „an dem Kauchschuk werden wir noch viel zu faulen haben“, meinte der verärgerte Nörgler Bismarck — und der sehr gelegene Aufstand in Peking mußte die Dinge unaufhaltsam ins Rollen bringen. Ein Indien war zu gewinnen!

Am 26. September 1905 ist in London und in Tokio der Text des am 12. August d. J. zwischen England und Japan abgeschlossenen Bündnisvertrags veröffentlicht und gleichzeitig bekannt gegeben worden, daß in Singapur eine neue große englische Flottenstation angelegt werden solle. England übernimmt damit den Schlüssel zu einem ungeheuren Gebiet, in dessen politische Oberherrschaft es sich mit seinem siegreichen Bundesgenossen zu teilen gedenkt. Die Herrlichkeit des „Admirals des Stillen Ozeans“ ruht auf dem Grunde des Ozeans bei den russischen Schiffen, und bei ihnen liegen die deutschen Träume von einem deutschen Weltreich und der deutschen Vorherrschaft im fernen Osten.

Na, es ist aus, ganz aus! Längst sind schon die Stimmen bescheidener geworden; von Riutichou spricht man nur noch so, wie von einer Sache, an die man lieber gar nicht mehr erinnern will. Es ist ein doppelter Bankrott der inneren und der äußeren Politik. Das Spiel der deutschen Diplomatie ist völlig lahmgelegt worden und die erhoffte Abwägung der weltmarktsfeindlichen revolutionären und internationalen Sozialdemokratie durch einen sozialreformistischen getändelten vollstämmlichen Imperialismus hat schon längst mit der völligen Auflösung der nationalsozialen Propaganda geendet. Die deutsche Weltpolitik ist am Ende ihres Lateins angelangt; aber ihr innerer Feind, die Sozialdemokratie, erhebt stolzer denn je ihr Haupt.

Es war wahrhaftig eine schlechte Talentprobe, die die verantwortlichen Leiter der deutschen auswärtigen Politik geliefert haben. Der deutsche Weltmachtstraum hat mit dem völligen Hiniauswurf des deutschen Einflusses geendet, und unsere Diplomaten werden lernen müssen, sich viel anpruchsvoller zu betragen.

Der englisch-japanische Bündnisvertrag sichert die Gleichberechtigung des Handels aller Nationen. Nach wie vor werden deutsche Kaufleute den Stillen Ozean besühren, und nichts wird den deutschen Kapitalismus hindern, im

friedlichen Wettbewerb des Weltmarkts seine Kräfte zu regen. Aber eine desto traurigere Figur wird unsre herrliche Schlachtflotte spielen. Das ungeschützte Kauchschou schon gar ist ein nackter Vogel in der Hand der beiden herrschenden Mächte; jeden Anspruch auf diesen unglücklichen Sonnenplatz aufgeben hieße nur eine Quelle dauernder Beschämung schließen.

Wir kritisieren nicht, wir stellen fest. Und wir finden uns in dieser Auffassung der Weltlage in Gemeinschaft mit bürgerlichen weltpolitisch gerichteten Blättern, die aus dem tatsächlichen Stande der Dinge freilich ganz andre Schlüsse ziehen. So schlägt das „Berliner Tageblatt“ nicht mehr und nicht weniger vor als eine Koalition sämtlicher „in ihren asiatischen Interessen bedrohten Großmächte“. Das „Berliner Tageblatt“ rechnet nicht mit der alten Gewohnheit der englischen Politik, ernst zu nehmende Mächte, wie etwa in diesem Falle Frankreich und die Vereinigten Staaten auf seine Seite zu ziehen. Der antianglo-japanische Weltbund ist eine Bierbankphantasie größtlicher Sorte.

Wenn nun aber die deutsche Regierung, weil sie's einmal nicht lassen kann, in diesem Winter abermals mit einer neuen Flottenvorlage kommt, so wird ihr aus dem deutschen Volke als Antwort die Frage entgegenhallen: „Was soll diese Flotte? Was will man mit ihr beginnen?“ Das deutsche Volk — auf welchen politischen Standpunkt es sich immer stellen mag — müßte von allen guten Geistern verlassen sein, wollte es gedankenlos ein kostspieliges Spiel fortsetzen, das längst verloren ist.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 28. September 1905.

### „Vieles faul“ in Südwestafrika.

Die „Frankfurter Zeitung“ erhält aus Keetmanshoop vom 19. August folgende vieljagende und durchsichtige Korrespondenz:

„Gestern nachmittag hat General von Trotha Keetmanshoop verlassen und ist in Begleitung der Kompanie Ritter zunächst nach Verjeba abgerückt. Von dort aus will er weiter zur Abteilung Giorff, die südlich vor Gibeon steht. Große Ereignisse sind seit Wochen nicht mehr passiert. Alle Truppenbewegungen sind gegen Hendrik Witbooi gerichtet. Eine ganz bedeutende Macht, wie man hört, 12 bis 14 Kompanien, dazu Artillerie und Maschinengewehre, operieren gegen ihn. Bis jetzt ist es aber noch nicht gelungen, die Witbooi zu fassen. Sie sind im letzten Monat in kleinere Abteilungen aufgelöst trotz der sogenannten Ansohsperrung aus der Kalahari nach Westen gezogen in die Gegend des oberen Sudup südlich der Kauchschuk. Zwischen Aus und Gibeon haben sie 5 Frachtwagen genommen und mit der Ladung verbrannt.

Seit einer Woche hört man jetzt, daß Hendrik, dem die Sache nicht mehr geheuer war, wieder nach der Kalahari gezogen sei, indem er den Weg nördlich Verjeba über Balgras genommen hat. Gerüchte gehen, daß er sich mit dem Propheten Stürmann Scheywert überworfen habe und dieser wieder nach der Kap-Kolonie gezogen sei. Wenn nun festgestellt wird, daß tatsächlich alle Witbooi wieder aus dem Gebiet des Sudup weg und zurück nach der Kalahari gezogen sind, werden unsre Truppen wieder dort in jenen wasserlosen Sanddünen die schwierige Aufgabe haben, den Gegner zu fassen. Schon zu Anfang dieses Monats ist ein solches Unternehmen ergebnislos verlaufen. Es handelte sich damals um Gochajer Gontentotten, die südlich Koes an einer Wasserstelle saßen. Unsre von drei Seiten ankommenden Truppen fanden das Nest leer und eine Menge Spuren nach allen Seiten auseinanderlaufend. Eine Verfolgung ist da nicht möglich, weil gewöhnlich Mensch und Tier erschöpft ans Ziel kommen.

Gegen M'orenga ruhen die Unternehmungen. Er hat wiederholt Abgesandte mit Briefen hierhergeschickt, aber gewöhnlich nur Proviant erbetelt und versichert, daß er Frieden machen will, die Gewehre hat er aber bisher nicht abgegeben. Er wartet angeblich immer noch auf Antwort von Cornelius. In hiesigen Zivildressen fraut man per Sache nicht und ist der Ansicht, daß M'orenga uns an der Kase herumnäht und nur Zeit gewinnen will, bis er aus der Kap-Kolonie wieder seine Munition ergänzt hat. Jedenfalls sollte man nicht wochenlang mit ihm verhandeln und seine abgelehnten Leute austreten lassen, denn unsre Truppen werden durch Krankheiten immer weniger, in merkwürdiger Weise. Die Schwierigkeiten des Proviantnachschubes wachsen täglich und schließlich hätten wir doch alle Ursache, nun endlich mal auf einer Seite einen ernicht-

denen Erfolg und damit ein Ende zu erreichen. Aber es gibt hier vieles, über das ich lieber nicht schreiben will; es ist viel es faul, und es wäre an der Zeit, daß wir dieses einsehen.

Im äußersten Süden steht zwischen Warmbad und Ramansdrift die Abteilung Träger etwa 400 Mann stark gegen Cornelius. Auch dort ist es bis jetzt nicht gelungen, die Gontentotten zu fassen. Diese haben zu Anfang des Monats bei Kalkfontein nördlich Warmbad 150 Stück Großvieh geraubt und gefährden den Weg Warmbad-Ramansdrift, wo Ende Juli der General-Oberarzt Dr. Sedlmeyer erschossen wurde.

Man hat früher viel über die sogenannte Schnaps-Politik Leutweins kritisiert; aber man kommt gegenwärtig hier auch auf dieselbe Methode, trotzdem man Truppen hat, während Leutwein keine hatte!“ —

### So-russische Kultur.

Der greise holländische Anarchist Do m e l a N i e u w e n h u i s, ein früherer lutherischer Pastor, hat am Mittwoch in Köln endlich seinen preußischen Richter gefunden, nachdem er schon am 11. September die Bekanntheit der Polizei und des Gefängnisses machen durfte. Das Schöffengericht verurteilte den Gefangenen zu fünf Tagen Haft wegen Uebertretung des Ausweisungsbefehls vom 29. November 1890. Da er nun schon je ch z e h n Tage Haft hinter sich hatte, als das Urteil über ihn erging, so wurde freudlicherweise die Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erklärt.

Der alte Mann wäre also freigelassen? Bewahre. Nach dem Urteilspruch nahm sich die preußische Polizei Liebreich seiner wieder an, um ihn sicher über die holländische Grenze zu hughieren. Erst auf holländischem Boden wird Neuenhuis die Freiheit gewinnen, über Preußen als Kulturland ohne uniformierte Begleitung an der Seite nachzudenken.

Ueber die Behandlung, die Domela Neuenhuis erfahren mußte, weiß unser Kölner Parteiorgan einiges anzuführen. Es schildert die Fahrt des „Verbrechers“ zum Gericht:

Wie der Anfang war der Schluß des Trauerspiels: Heute vormittag Punkt neun Uhr fuhr der besaunte dunkle Gefangenenwagen in der Glockengasse vor. Ein Blick in das Innere zeigte uns, was wir denn doch nicht für möglich gehalten hätten. In dem Kasten saß in Gesellschaft einer konstituierten und sonstiger Gefährliche wie ein gemeiner Verbrecher der holländische Staatsbürger Neuenhuis. Ein Schutzmann packte ihn beim Rodärmel und führte ihn, so daß es genau aussah, als befände er sich an der Handfessel. Dann wurde der greise Gelehrte hinter die Sperrung im Gerichtssaal gesetzt, die meistens Stralchen, Dinnen u. dgl. zum Aufenthalt dient. Die Zuschauer waren bis ins tiefste Innere empört über diesen Anblick. Diese letzte Szene hätte man — wenn nicht aus Humanität, dann wenigstens aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung des In- und Auslandes — vermeiden können.

Das so-russische Kulturland ist nicht so zimberlich — Gott sei Dank, jubeln unsre Patrioten. Sänneidig gegen die Ausländer im Inland und schneidig gegen die Ausländer, wenn sie wie Chinesen und Venezolaner und Haitianer einem Deutschen ein Haar krümmen.

Freilich nicht alle Ausländer werden im Deutschen Reich derart mißhandelt. Während ausländische Fremde, die nichts verbrochen haben, alle Rücksichten politischen Eingreifens zu kosten haben, werden russische Spitzel mit allen Ehren und allen Würden im Deutschen Reich aufgenommen, und die deutsche Gutsfreundschaft für diese Sankten geht sogar so weit, daß diese Edlen des Zarismus sich anmaßen, ihrerseits die deutsche Polizei kommandieren zu können.

Dafür ein neues Beispiel. Der „Vorwärts“ warnte vor einigen Tagen vor einem Russen, der sich in Berlin aufhält, weil anzunehmen sei, daß er im Dienste der Petersburger Regierung stehe und seine Landsleute durch Spionage ans Messer liefere. Gebendieser vielnamige Sanders, Simberg oder Photograph Simon kam nun, wie dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben wird, zu einem Berliner unsicheren Schriftsteller und behauptete, er habe die Notiz im „Vorwärts“ veranlaßt. Zugleich drehte er, er werde nunmehr dafür sorgen, daß dieser im Landmann Simon drei Tage von der preußischen Polizei ansgewiesen werde. Bei dieser Drohung blieb Sanders-Simberg-Simon, obgleich der heimgesandte Schriftsteller, um sich keinen Scherzen auszuweisen, der Wahrheit gemäß nachdrücklich erklärte, er habe mit jener „Vorwärts“-Notiz nicht das geringste zu tun.







## Die Lohnbewegungen im Jahre 1904.

Soweit sich das Wirken der Gewerkschaften in Deutschland in bezug auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen statistisch darstellen läßt, beschränkte sich diese Darstellung auf die Registrierung der Streiks und Angaben über die Zahl der erfolgreichen, teilweise erfolgreichen und erfolglosen Arbeitseinstellungen. Seit dem Jahre 1900 ist es infolge Verbesserung der Statistik möglich geworden, auch die Zahl der Personen anzugeben, die bei den Streiks vollen oder teilweisen Erfolg erzielten. Es konnte in den letzten Jahren bekannt gegeben werden, wieviel Personen eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung erreichten, nicht aber ließ sich die erreichte Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung im ganzen und im einzelnen angeben. Vom Jahre 1905 wird auch diese Angabe gemacht werden können, so daß dann ein Urteil darüber ermöglicht wird, ob die für die Streiks gebrachten Opfer dem Ertragenen entsprechen.

Es genügt aber nicht, die Ertrugenschaften eines Streiks in unmittelbarem Vergleich mit den aufgewendeten Mitteln und Kräften zu stellen. Oft werden die Forderungen der Arbeiter einige Monate nach einem verlorenen Streik anerkannt und durchgeführt. Zahlreicher aber sind die Fälle, in denen die Unternehmer es bei Forderungen der Arbeiter nicht zu einer Arbeitseinstellung kommen lassen, nachdem sie die Wirkungen eines wenn auch zumungunsten der Arbeiter beendeten Streiks gefühlt haben. Ohne eine vorherige Arbeitseinstellung, gleichviel wie ihr Verlauf war, würden die Unternehmer sich nicht geneigt zeigen, mit der Arbeiterorganisation zu verhandeln.

Hierzu kommen die zahlreichen Fälle, in denen die Unternehmer, einer guten Gewerkschaftsorganisation gegenüberstehend, sich sagen, daß es zu einem harmlosen Kampfe kommen wird, dessen Nachwirkungen das Unternehmertum weit härter treffen, als die Arbeiterschaft. Ohne daß bereits das Erziehungsmittel eines Streiks vorher zur Anwendung gebracht worden ist, halten es die Unternehmer in solchen Fällen vielfach für zweckmäßiger, den Arbeitern entgegenkommen zu zeigen und die Arbeitseinstellung zu vermeiden.

Wenn es daher auch für die späteren Jahre möglich sein sollte, im vollen Umfang darzustellen, was durch die Streiks erreicht worden ist, so wäre damit noch lange nicht erwiesen, welche Verbesserungen der Arbeitsbedingungen durch die Gewerkschaften herbeigeführt werden. Dieses annähernd vollständig zu erweisen, machte es erforderlich, auch das darzustellen, was durch die Lohnbewegungen, die nicht zur Arbeitseinstellung führten, erreicht wurde.

Von einzelnen Gewerkschaften sind solche Uebersichten schon seit vielen Jahren aufgestellt und veröffentlicht worden. Jedoch war es nicht möglich, diese Veröffentlichungen zu einer zusammenfassenden Darstellung zu vereinigen. Deshalb entschlossen sich die Vorstände der gewerkschaftlichen Zentralverbände vom Jahre 1904 ab eine Statistik über die Lohnbewegungen nach einheitlichen Grundzügen zu führen und die Ergebnisse dieser Statistik von der Generalkommission zusammenstellen und veröffentlichen zu lassen.

Ein Mangel wird der Statistik über die Lohnbewegungen wohl noch für längere Zeit anhaften. Es wird wohl in kurzer Zeit möglich werden, die durch die Lohnbewegungen erzielten Erfolge und schließlich auch die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, die nach erfolglosen Lohnbewegungen eintrat, vollständig darstellen zu können, nicht aber wird es so schnell gelingen, die Herabdrückung der Arbeitsbedingungen anzugeben, die von den Arbeitern ohne nennenswerten Widerstand hingenommen werden. Wird auch die Berichterstattung über diese Vorkommnisse in genügender Weise gepflegt, so werden wir dazu kommen, feststellen zu können, welche Veränderungen in der Dauer der Arbeitszeit und der Lohnhöhe in jedem Jahre zu verzeichnen ist.

Lohnbewegungen waren insgesamt im Jahre 1904 in 40 Organisationen in 1310 Orten in 15 143 Betrieben mit 249 382 Beschäftigten zu verzeichnen. An den Bewegungen waren 184 206 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt. In 575 Fällen kam es infolge der Bewegungen zum Abschluß eines Tarifvertrags. An Ausgaben erforderten die Bewegungen insgesamt nur die Summe von 20 392 Mark. Diese geringe Ausgabe erklärt sich dadurch, daß vielfach die Ausgaben für Druckfachen usw., welche für die Bewegungen erforderlich waren, von den Organisationen als Verwaltungskosten oder auch als Ausgaben für Agitation gebucht wurden.

Daß Lohnbewegungen im Verufe nicht stattgefunden haben, berichten die Vorstände der Organisationen der Asphaltreue, Barbier, Bergarbeiter, Blumenarbeiter, Buchdrucker, Gärtner, Gastwirtsgehilfen, Graveure, Handlungsgehilfen, Lagerhalter, Maschinisten, Notenschreiber, Porzellanarbeiter, Seeleute, Wäschearbeiter, Werstarbeiter und Zivilberufsmusiker.

Bei den Glasarbeitern, Sattlern und Stuckateuren haben Bewegungen stattgefunden, doch ließen sich die Materialien darüber nicht in der Vollkommenheit beschaffen, wie es für die Verwendung in der Statistik erforderlich ist. Der Vorstand des Verbandes der Formstecher berichtete über eine Lohnbewegung in Braunschweig. Diese ist aber amtlich als Streik gezählt und deshalb auch unsererseits in der Streikstatistik vermerkt.

Das vorstehend gebotene Gesamtbild der Lohnbewegungen des Jahres 1904 ist somit nicht vollkommen, jedoch fehlen nur Angaben von drei Organisationen, die Lohnbewegungen durchgeführt haben.

Von der Gesamtzahl der Lohnbewegungen wurden solche zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen durchgeführt von 40 Organisationen in 1076 Orten, in 14 781 Betrieben mit 213 709 Beschäftigten. Beteiligt waren an diesen Bewegungen 169 974 Arbeiter und Arbeiterinnen. Zum Abschluß eines Tarifvertrags kam es bei diesen Bewegungen in 559 Fällen. An Ausgaben entstanden insgesamt 16 241 Mark. Durch Vergleichsverhandlungen wurden die Bewegungen beigelegt in 1476 Fällen.

Der Erfolg der Bewegungen war für 48 534 Arbeiter und Arbeiterinnen eine Verkürzung der Arbeitszeit und für 123 252 eine Lohnerhöhung. Für 1188 dieser Beteiligten fehlte die Angabe über die Summe der erreichten Arbeitszeitverkürzung und für 1872 die Summe der erzielten Lohnerhöhung. Es erreichten nachweisbar 47 346 Arbeiter

und Arbeiterinnen eine Arbeitszeitverkürzung von insgesamt 192 420 Stunden pro Woche und 121 880 Arbeiter und Arbeiterinnen eine Lohnerhöhung von zusammen 240 118 Mark pro Woche.

Den größten Anteil an den Lohnbewegungen hatte das Baugewerbe mit Bewegungen in 489 Orten und 62 030 Beteiligten, einer Arbeitszeitverkürzung von 58 264 Stunden pro Woche für 15 166 Beteiligte und einer Lohnerhöhung von 115 759 Mark pro Woche für 59 103 Personen. Der Hauptanteil der Bewegungen mit 30 777 Beteiligten, 26 511 Stunden Arbeitszeitverkürzung für 6861 und 72 241 Mark Lohnerhöhung pro Woche für 30 777 Personen entfällt in dieser Industriebranche auf den Verband der Maurer. Dann folgte die Gruppe Holzindustrie und in ihr an erster Stelle der Holzarbeiterverband. Einen verhältnismäßig großen Anteil an der Bewegungen hatte der Verband der Brauer und der der Gemeindebetriebsarbeiter. Ersterer hat besonders Erfolge bezüglich der Verkürzung der Arbeitszeit zu verzeichnen. Es erhielten 6939 Brauer eine solche von zusammen 25 030 Stunden pro Woche und 13 528 eine Lohnerhöhung von zusammen 39 077 Mark. Ein großer Teil dieser Erfolge dürfte der tätigen Mithilfe der Arbeiterorganisationen in den verschiedenen Orten zu danken sein, deren Einfluß auf die Brauereibesitzer sich jedenfalls geltend gemacht hat.

Bewegungen zur Abwehr von Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen wurden im letzten Jahre von 20 Organisationen in 234 Orten in 362 Betrieben mit 35 673 Beschäftigten geführt. In diesen Bewegungen waren 14 232 Personen beteiligt. Durch die Bewegungen wurde abgewehrt für 2583 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 9777 Stunden pro Woche und für 3379 Personen eine Lohnkürzung von zusammen 10 670 Mark pro Woche. Diese in der Abwehr erzielten Erfolge sind mit denen durch die Angriffsbewegungen herbeigeführten zusammenzustellen, wenn der Gesamterfolg der Lohnbewegungen des Jahres 1904, soweit er die Dauer der Arbeitszeit und die Lohnhöhe betrifft, völlig gewürdigt werden soll.

Insgesamt erreichten eine Arbeitszeitverkürzung oder wehrten eine Arbeitszeitverlängerung ab 49 929 Arbeiter und Arbeiterinnen von zusammen 202 197 Stunden pro Woche; Lohnerhöhung erreichten oder Lohnkürzungen wehrten ab 124 759 Arbeiter und Arbeiterinnen von insgesamt 250 788 Mark. Für weitere 1188 an den Lohnbewegungen Beteiligten, die eine Verkürzung der Arbeitszeit und für 1872, die eine Lohnerhöhung erzielten, fehlte die nähere Angabe des Erreichten.

Ueber eingetretene Arbeitszeitverlängerungen wird von keiner Organisation berichtet. Ueber Lohnkürzungen berichten 7 Organisationen. Es erlitten 477 Arbeiter und Arbeiterinnen eine Lohnkürzung von zusammen 551 Mark pro Woche, und zwar waren Lohnreduzierungen zu verzeichnen bei den: Böttchern für 29 Personen mit 29 Mark, Holzarbeitern für 22 mit 13 Mark, Lederarbeitern für 13 mit 26 Mark, Metallarbeitern für 49 mit 95 Mark, Schuhmachern für 23 mit 22 Mark, Textilarbeitern für 275 mit 300 Mark und Töpfern für 66 Personen mit 66 Mark pro Woche. Bis 50 Pfg. Lohnverkürzung mußten hinnehmen 17, von 60 Pfg. bis 1 Mark 370, von 1,50 Mark 8, von

## Genilletou.

### Doktor Ohlhooffs Geheimnis.

Roman von Friedrich Thieme.

(66. Fortsetzung.)

Der Inspektor blieb rüchtpoll an der Tür stehen. „Kenne mich nicht Vater.“ sprach der Alte mit verächtlicher Miene. „Du kennst mich — denke nicht, daß ich keine, eine Mißzogene mit Dir zusammen erspare Dir alles Wissen und Jammer. Du bist ein nichtswürdiger, verächtlicher Schurke, der die unbedachte Ehre von dreihundert Jahren in den Augen der Menschen freventlich ausgelöscht hat. Unbeachtete Familie wird in Zukunft ausgelöscht sein aus dem Bude der Ehrlichen!“

Der Sohn sank wie vernichtet auf seinen Halsstuhl; der Vater stand vor ihm wie ein rächender Gott. Wüterake sah der alte Mann mit der Hand nach der Stirn, er wankte und drohte zu fallen; der Inspektor eilte ihm zu Hilfe und hob ihm den Stuhl hin, von dem der Mörder sich hastig erhob.

„Nein, nein.“ rief Herr von Höhren mit Abscheu. „Ich sollte auf dem Platz des Mörders sitzen? Niemals!“

Er schritt unsicher auf die Wand zu, an die er sich lehnte. „Haben Sie nicht ein Glas Wein da, Herr Inspektor? Nur eine vorübergehende Schwäche — ich glaube mich härter, als ich bin.“

Der Inspektor warf einen Blick auf den alten zusammengebrochenen Mann, einen andern nach dem Verbrecher, den er sicher genug in seinen Ketten wußte. — Bereitwillig entfernte er sich, um einem Kurier den nötigen Befehl zu erteilen, indem er, selbst für die kurze Dauer seiner Entfernung, die Tür vorsichtig hinter sich verriegelte.

Wie er aber nur die Zelle verlassen hatte, rannete sich der Alte kräftig empor, zog ein Büchel hervor und ließ es mit häßlichem Griff dem Sohn in die Hand fallen. „Lieber des Jägers.“

„Da, Mörder — es ist geladen — ich hoffe, Du hast wenigstens noch so viel Ehre in Dir, daß Du weißt, was

Du damit zu tun hast. Du meinem Geschlecht nicht die Schande des Schrots an! Deshalb allein bin ich gekommen — meine Schwäche ist Verstellung, die erste Lüge meines Lebens!“

Oben kehrte auch schon der Inspektor zurück, er fand den Greis in seiner vorigen Position, den Sohn mit schwer auf der Brust hängendem Haupte.

„Sie werden sofort das Gewünschte empfangen, Herr von Höhren.“ sagte der Inspektor freundlich.

„Da danke Ihnen — Sie sind sehr gütig.“

Dieses Schweigen. Weder Vater noch Sohn sprachen ein Wort mehr. Ein Kutscher brachte den Wein, der Greis leerte das Glas auf einen Zug.

„Herr!“ rief er dann, sich kräftiger aufrichtend. „Ich kann diese Luft nicht länger atmen! Kommen Sie, Herr Inspektor!“

„Vater, Vater!“ flehte der Mörder mit erhobenen Händen.

Keine Antwort.

„Vater, hast Du kein Wort des Erbarmens, der Verzeihung für mich? O Gott, o Gott, o Gott!“

Der Unglückliche stürzte schluchzend auf die Anie nieder; mitleidig harrete der Inspektor noch einige Momente, in der Hoffnung, der stolze alte Herr werde wenigstens ein Wort der Verzeihung für den Gefallenen zurücklassen — eitle Hoffnung, der in seinem höchsten Gut, seiner Ehre, verwundete Aristokrat verließ das Gefängnis mit festem, erbarmungslosen Schriten, ohne den Blick auch nur noch einmal nach dem verlorenen Kinde zu wenden, dem Kinde, das er einst an seine Brust gedrückt und dem er die zärtlichsten Mamen gegeben, als es klein und unschuldig auf seinem Schoß spielte. . .

Eine Stunde nach dem Hinweggang des alten Höhren aus dem Gerichtshaus drang plötzlich ein Schuß zu Ohren des Inspektors. Befürzt rannte er hinaus auf den Korridor, die Aufseher liefen zusammen, die Schildwache kam aus dem Hofe herauf.

„Was ist geschehen?“

„Das war doch im Haupte?“

„Es war oben.“

„Nein, auf dem Hofe.“

So rief und fragte es durcheinander, da flog einer der Wärter in atemloser Hast die Treppe der darüber liegenden Etage hinunter.

„Der Mörder, der Mörder!“ schrie er in die versammelte Beamtenkammer hinein.

„Der Mörder?“ fragte der Inspektor erblickend zurück.

„Er — er war es — er hat sich erschossen!“

Eine Woche war seit Jannys Entlassung aus der Unterbringung vergangen, eine Woche schweren Leidens für die arme Dulderin. Die Pläne ihres jungen Lebens legte der heiße Hauch des Fiebers wie ein Zerstückt hin und her, so daß sie einige Male zu verlöschen drohte. Heftige Delirien wechselten mit nicht weniger weinvollen Zuständen trostloser Apathie und Erhöbung. Sie wußte nicht, wo sie sich befand, sie kannte niemand; mehrere Personen sah sie sich wie wirre Schlangen um ihr Lager bewegen, ohne sich klar zu werden, wer sie seien. In ihren Fiebertränen belegte sie dieselben mit den wunderlichsten Namen und brachte sie zu ihrem Schicksal in die seltsamsten Beziehungen.

Allmählich aber ward es klarer vor ihren leiblichen und geistigen Augen. Die Schatten nahmen immer bestimmtere Konturen an, einzelne Stimmen klangen ihren Ohren vertraut, wenn sie dieselben auch vernahm wie aus weiter, weiter Ferne, und zwar aus weiter Ferne sonderbarerweise nicht nur in bezug auf den Raum, sondern auch auf die Zeit.

In einem hellen, sonnigen Vormittag — draußen knirschte der Schnee unter den Füßen der Straßengänger, und die Schulknaben hielten sich mit den Händen die frierenden Ohren — erwachte Janny mit schmerzlichem Kopf. Rief ihre Augen völlig bewußt und fragend widerstandslos und rief mit halbblauer Stimme nach dem Ofen hinüber:

„Frau Dachs!“

Die redselige Nachbarin befand sich in der Tat an jener Stelle, emsig bemüht, das Feuer zu schüren und anzufachen.

„Nehmen Sie mich, Fräulein?“ Sie wipelte auf den Fußstapfen herbei, beugte sich über das Lager Jannys und brach in laute Ausrufe des Entzückens aus.

(Fortsetzung folgt.)



2 Mark 77, von 2,50 Mark 2 und von 3 Mark pro Woche 3 Personen. Bei den Maurern ist in den letzten 2 Jahren für 8028 Arbeiter eine Lohnreduzierung und für 888 Arbeiter eine Verlängerung der Arbeitszeit eingetreten, doch fehlen nähere Angaben darüber, in welchem Umfang eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen im letzten Jahre eingetreten ist.

Betrachten wir das Ergebnis der Statistik im allgemeinen, so werden wir den Gewerkschaften die Anerkennung für ihr Wirken im Interesse der Arbeiterschaft und im besonderen Interesse ihrer Mitglieder nicht versagen können. Es sind pro Woche 202 197 oder im Jahr rund 10 000 000 Stunden Arbeitszeit verkürzt worden. Das ist eine dauernde Errungenschaft der Gewerkschaften, aber sie kommt nur rund 60 000 Arbeitern und Arbeiterinnen zugute.

Bezüglich der Lohnerhöhungen und der Abwehr von Lohnkürzungen dürfte es aber fraglich sein, ob sie wirklich zu einer Besserung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft geführt haben. Wir sind überzeugt, daß von dem Scharfmachertum diese Zahlen aufgegriffen werden, daß erklärt werden wird: eine Viertelmillion Mark Lohn-erhöhung pro Woche oder rund 12 000 000 Mark im Jahr sei eine enorme Steigerung des Einkommens der Arbeiterklasse. Zunächst aber sei bemerkt, daß die Arbeiterschaft niemand weiter, als sich selbst, als ihrer Opferfreudigkeit für ihre Gewerkschaften diesen Erfolg verdankt. Es handelt sich hier nicht um freiwillige Leistungen des Unternehmertums, sondern um Errungenschaften, die der Organisation der Arbeiterklasse zu danken sind.

Trotzdem ist aber mehr als wahrscheinlich, daß diese Lohnsteigerungen das nicht auswiegen, was den Arbeitern durch künstliche Verteuerung der Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände genommen ist. Und wiederum ist es nur ein geringer Teil der Arbeiterklasse, sind es nur rund 125 000 Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich einer Erhöhung ihres Einkommens erfreuen können. Mehr als 5 000 000 Industriearbeiter und -arbeiterinnen haben die Verteuerung der Nahrungsmittel ertragen müssen, ohne ihr Einkommen erhöhen zu können. Es wäre trotz aller Anerkennung, die wir den Leistungen der Gewerkschaften zollen müssen, verfehlt, nach dem Errungenen darauf zu schließen, daß sich im letzten Jahre die Lebenshaltung der Arbeiterschaft gehoben habe. Und wenn im nächsten Jahre der Posttarif voll zur Geltung kommt, dann wird mit einem Schlage das vernichtet sein, was die Gewerkschaften in einem Jahrzehnt an Lohnerhöhungen erreicht haben. Das dürfte den Arbeitern nach zwei Richtungen zu denken geben. Sie werden daraus erkennen müssen, daß sie mehr noch als bisher zu ihren Gewerkschaften halten und für deren Ausbreitung und Stärkung mit aller Kraft sorgen müssen. Zweitens aber muß es ihnen klar zum Bewußtsein kommen, daß es mit dem gewerkschaftlichen Kampf allein nicht getan ist, wenn durch ein Gesetz allein die Errungenschaften der Gewerkschaftsorganisationen eines Jahrzehntes vernichtet werden können. Sie müssen aus diesem Ergebnis die Lehre ziehen, daß sie sich auch um die politischen Vorgänge zu kümmern und dafür zu sorgen haben, daß die Gesetzgebung nicht zu ihrem Schaden arbeitet.

Und wenn wir dann noch in Betracht ziehen, daß selbst in einer Periode wirtschaftlich günstiger Konjunktur und steigender Nahrungsmittelpreise Lohnkürzungen eintreten, so muß mit allem Nachdruck die Mahnung ausgesprochen werden, daß die Arbeiterschaft daran zu denken hat, daß noch gewaltig viel zu tun ist, ehe ihr Recht auf eine ausreichende Lebenshaltung zur Geltung gebracht werden kann.

## Provinz und Umgegend.

### Gemeinden und Fleischnot.

In immer weiteren Kreisen greift die Ueberzeugung Platz, daß sich die Gemeinden im Kampf gegen die volksverwüstende Fleischnot nicht auf Petitionen und Resolutionen beschränken dürfen, sondern tatkräftige Hilfe leisten müssen. Es handelt sich nicht mehr um die Abwendung eines Übels, dem man durch die Öffnung der Grenzen für die Einfuhr fremden Viehes und die Erleichterung des Fleischimports ein rasches Ende bereiten kann, sondern um weitwährende Selbsthilfe gegen die Folgen der agrarischen Politik. Der preussische Landwirtschaftsminister von Boddelski hat mit seiner Bemerkung ganz recht, daß die Preise der Lebensmittel der städtischen und industriellen Bevölkerung nach dem Ablauf der jetzt noch geltenden Caprivischen Handelsverträge noch erheblich höher steigen werden! Auf Jahrzehnte hinaus haben wir mit dieser Erschwerung der Lebenshaltung des überwiegenden Teils des Reichsbevölkerung zu rechnen. Hat doch erst unlängst der Führer der Zentrumspartei im Reichstag, Abgeordneter Dr. Spahn, zugestanden, daß die mit dem Posttarif verflochtene Waisen- und Waisenversicherung nur dazu dienen soll, eine Herabsetzung der Lebensmittelzölle in aller Zukunft zu verhindern.

Von der Öffnung der Grenzen für Vieheinfuhr aus dem Ausland darf man sich auch keine allzu große Wirkung versprechen. Der Mangel an einheimischem Vieh ist so stark, daß der Import, abgesehen von den Grenzgebieten, nur sehr langsam auf die Preise drücken könnte. Uebrigens sind, wie einer unserer österreichischen Mitarbeiter schon nachwies, infolge des vorjährigen Futtermangels auch in Oesterreich, das zunächst in Frage käme, die Viehpreise ungewöhnlich hoch; und der Bürgermeister von Wien, Dr. Lueger, hat rund und neck erklärt, daß die österreichische Regierung zu einem Ausfuhrverbot gedrängt werden müsse, wenn Deutschland seine Grenzen öffne.

Halten wir nun unsere Forderung, daß die Grenzen — bei Beobachtung der gebotenen veterinärpolizeilichen Ueberwachung — geöffnet werden sollen, aufrecht, so dürfen wir uns damit nicht begnügen. Die Gemeinden, vornehmlich die Großstädte und die Industriezentren, müssen durch rationell betriebene Viehzucht eine genügende Fleischzufuhr auf ihren Märkten sichern. In einer Reihe von ausführlichen Abhandlungen haben landwirtschaftliche und kommunalpolitische Fachmänner das Problem in der „Kommunalen Praxis“ erörtert. Es kommt namentlich darauf an, daß ihre Vorschläge in den Gemeinden gewissenhaft geprüft werden und daß auch der demnächst zusammenzutretende deutsche Städtetag dazu Stellung nimmt. Die Debatten können nur dann fruchtbar sein, wenn ihnen ein reiches Tatsachenmaterial zugrunde gelegt wird. Zunächst ist wichtig, festzustellen:

1. welche Gemeinden landwirtschaftlich nutzbares Gelände, das sich zur Viehzucht eignet, besitzen;
2. wie dieser Besitz verwaltet wird (Regiebetrieb, Pachtung);
3. ob bisher schon Viehzucht in nennenswertem Umfang auf den Gemeindegebieten betrieben worden ist;
4. oder wie sie sonst ausgenutzt worden sind;
5. und endlich, welche finanziellen Erträgnisse den Gemeinden aus solchem Grundbesitz zugeflossen sind.

Da die vorhandene Literatur über die Gemeindeangelegenheiten nur sehr dürftige Auskunft auf diese wichtigen Fragen gibt, so ersuchen wir hierdurch die verehrlichen Gemeindevorstände, und ferner alle unsere Leser und Freunde, umgehend möglichst ausführliche Angaben über diese Dinge an die Redaktion der „Kommunalen Praxis“, Berlin W. 15, gelangen zu lassen. Wir werden das Material ordnen, zusammenstellen und so schnell wie möglich veröffentlichen.

Redaktion der „Kommunalen Praxis“.

### Ein Mittelstands-Kandidat in Galbe-Mäherleben.

In Thale hatten sich dieser Tage die Anhänger der Mittelstandspartei Versammlungen gegeben, weil Herr Kleinsberg aus Luedtshagen, der Freund und Schrittmacher des Herrn Richard, einen Vortrag über den Kampf des deutschen Mittelstands um seine Existenz gehalten wollte. Er unterließ das aber, weil sich zu wenig „Mittelständler“ zu der Versammlung eingefunden hatten. Das ist kein bedauerliches Ereignis und kommt allenthalben einmal vor, besonders bei einer solch buntschmetterigen Masse, wie sie die Mittelständler darstellen. Wir nehmen von der Versammlung auch nur Notiz aus einem anderen Grunde. Wie Herr Kleinsberg nämlich mitteilte, findet am 14. Oktober d. J. in Gießen eine Vertrauensmänner-Versammlung der Deutschen Mittelstandsvereinigung statt. In derselben soll über die Wahlstellung eines Kandidaten für den Wahlkreis Galbe-Mäherleben für die Reichstagswahl im Jahre 1908 beraten werden. Voraussetzlich wird wiederum der Vertrauensmänner Richard aus Berlin aufgestellt, der sich große Hoffnungen macht, weil er in diesem Frühjahr leidend sich abzeichnet. Es fragt sich nur, ob die Nationalliberalen gutwillig das Feld räumen und Richard absetzen. Die frühzeitige Wahlstellung eines Kandidaten erscheint doch bloß, weil man später sagen will: Wir

wären die Ersten, und wenn nach uns noch ein anderer dargeboten werden sollte, so wird dadurch die Einheit der Ordnungsparteien gestiftet. Die Sozialdemokratie hat in diesem Kreise übrigens eine solche Position, daß sie mit Seelenruhe die häuslichen Streitereien der „Staatsbehörden“ betrachten kann.

**Hohenobersleben, 28. September.** (Genossenschaftlich.) Das Lager Nr. 3 des Konsumvereins Groß-Obersleben ist jetzt weit eingezichtet, daß der Verkauf der Waren heute, Donnerstag den 28. September, beginnt.

**Benedenstern a. S., 27. September.** (Eine ganz eigentümliche inhaftierte.) Kürzlich wurde bei Burg ein Zupp Zigeuner, bestehend aus 17 erwachsenen Personen und 2 Kindern, verhaftet und in das Gefängnis nach Wallendorf gebracht. Die Verhaftung erfolgte auf Grund eines von der Staatsanwaltschaft zu Nordhausen erlassenen Steckbriefs wegen eines in Mitleben vermissten Kindes, das inzwischen als Leiche aus der Selma gezogen worden ist.

**Burg, 21. September.** (Zur „Volksstimme“-Agitation.) Möchten wir noch bemerken, daß alle Leser der „Volksstimme“ auch ihren Teil mit zur Verbreitung derselben beitragen können. Sie mögen an Freunde, Bekannte oder Mitarbeiter, welche noch nicht Leser sind, ihre Zeitung weitergeben. In allen Bezirken wird gegenwärtig reg gearbeitet, um die Abonnentenzahl zu erhöhen. Die am 1. Mai vorgenommene Agitation hatte gute Früchte gezeitigt, so daß wir wohl annehmen können — bestimmt sogar —, daß auch diesmal ein ähnlicher Schritt vorwärts gemacht wird. Also Glück auf! zur freischöpferischen Agitation!

**Burg, 28. September.** (Reklame.) Manchen Wirten muß es der Weid lassen, sie verstehen ausgezeichnet, Reklame zu schlagen. Sieht da im „Tageblatt“ eine Annonce folgenden Inhalts: „Wettbewerb der lieben Jugend! Am 3. Weihnachtsfeiertag 1905 findet eine große Weihnachtsfeier für die liebe Jugend statt. Hierzu werden — jetzt kommt die Hauptsache — an den Sonntagen, vom 1. Oktober ab, an alle Kinder in Begleitung Erwachsener nummerierte Karten veranschlagt, und zwar in jedem Monat eine Serie. Diejenigen Kinder, welche alle Karten dieser drei Serien haben, erhalten ein Kaffee-Servier als Weihnachtspräsent. Außerdem berechtigt jede Nummer zu einem Präsent, je nach Zahl der Karten. Zu diesem Wettbewerb ladet ein — Unterchrift.“ Hauptsache ist also, daß Erwachsene kommen, und zwar regelmäßig jeden Sonntag. Gar nicht übel. Aber der Mann versteht es. Ob es „zieht“, ist freilich eine zweite Frage.

**Dalberstadt, 27. September.** (Die Schweinepreise.) Von einem untrer Abonnenten geht uns ein Schreiben zu, in dem mitgeteilt wird, daß auf dem Viehwahl die vierteljährigen Schweine pro Stück 42 bis 43 Mark und die Ferkel 32 bis 40 Mark pro Paar getollt hätten. Das hiesige „Intelligenzblatt“ habe, jedenfalls um seine Leser zu täuschen, oder um die hohen Preise zu verschleiern, diese zu niedrig angegeben. Nach dem „Intelligenzblatt“ kosten die vierteljährigen Schweine pro Stück 27 bis 30 Mark und die Ferkel pro Paar 19 bis 20 Mark.

(Zum Streit der Handschuhmacher) können wir mitteilen, daß nach einer Verhandlung mit den Fabrikkommissionen, abermals jegliche Bewilligung abgelehnt wurde. Die Kämpfenden halten nach wie vor brüderlich zusammen.

**Halle, 27. September.** (Die dunklen Punkte im Leben eines Pastors.) Man schreibt uns: Leget die Lüge ab und redet die Wahrheit. Ueber dieses für gewisse Kreise sehr zeitgemäße Thema wurde auf Veranlassung des Pastors und Schulinspektors Weiland in Mitleben im Juli 1904 auf einer Lehrerversammlung, an der auch eine ganze Reihe Pastoren teilnahmen, tedisch. Man sagte, der Dämon gehöre dem Teufel. Ein Vorkämpfer, der in der Gasse liege, sei immer noch viel besser als ein Dämon, denn aus einem Betrunknen sei immer noch etwas zu machen. Da auf einmal erhob sich der Volksschullehrer Wilhelm Spengler von Mitleben, der seit längerer Zeit von dem Pastor Weiland gepöbeln wird, und sagte: „Meine Herren, wir brauchen mit dem Kapitel „Leget die Lüge ab“ nicht bis auf Jakob zurückzugehen. Selbst in unserem engen Birkel gibt es einen Mann, der sein Vertrauen, an mich braucht, Angriffe aus dem Hinterhalt scheuernd und schon viel gelogen hat. Dieser g. . . . Mensch ist Pastor Weiland.“ Die Rede schlug wie eine Bombe ein; der Staatsanwalt klagte im Interesse des Pastors wegen Verleumdung und Verleugnung Spengler wurde vom Landgericht zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf eingelegte Revision bei dem Reichsgericht wurde die Sache an die Provinzialinstanz zurückgewiesen. Das erste Urteil wurde wegen Verleumdung der Verteidigung für unhaltbar erklärt mit dem Hinweis, es müsse dem Angeklagten gestattet werden, auch bezüglich der Behauptung „der Pastor sei ein Dämon“ den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Die zweite Verhandlung entrollte nach ein schönere Bild über das Treiben des Pastors als die erste. So behandelte mehrere Zeugen, daß der Pastor in Geldsachen durchaus ungenügend lässig war. So „vergaß“ er einmal, 19 Katenzahlungen à 5 Mt. abzugeben. Legatgelber und Gelder zur Reise nach der Synode behielt er so lange in seinem Besitz, bis man sie ihm abforderte. Der Gerichtsvorsteher, der die Buchführung des Pastors als miserabel bezeichnet, sagte, als der Mann als Zeuge vor ihm stand: „Wozu jagen Sie einmal, ist denn das nur Dummelei?“ Zu

## Fenilleton.

### Der Jean.

Ein Scherzstück. Von Graf Feld.

(2. Fortsetzung.)

Mein lieber Jean! Er hatte sich sehr tief verborgen müssen, um ein Siegelbrot zu verkosten. Denn es zu steigen, offen, wie eben bei der Ida — ach ja, Fräulein Ida — das ging doch wohl nicht an. Da mußte er doch erst geschmecken, wie und was. So eine Idee hat ihre Wunden. Rache ist's aus — wenn man's nicht getroffen hat. Nur immer verbundenen lassen, die Weibchen!

Er schlenderte nach seiner Stubbe. Auf dem Wege dahin auf hand am Geländer ein Stuhlmädchen, mit welchem weichen Schritten auf dem braunen, laßigen Haart. Er sah vergnügt zu ihr hin übermüht. Sie drehte sich gleichgültig zur Seite, zeigte den knöcheligen Hand ein wenig und schaute sich anstandslos die Treppe hinauf, als wärre sie jemand.

„Guten Tag!“ sagte Jean laut und schaute sich an die Hand. „Sie schauen, daß ich mich verfallen. Ich heiße Jean.“

„Und ich heiße“ — „Ja, das Mädchen weiß ein.“

„Gut, das ist aber auf der Treppe Unverschämung nicht ganz.“

„Nun — Sie sind Sie nicht gleich maßlos —“

„Jean?“

„So was, lieber Jean, wie kann ich — und er“

Lisbeth wurde rot, aber sonst hatte ihr Betragen mit dem von Fräulein Ida nichts gemein. Sie holte aus und gab Herrn Jean eine Ohrfeige, der man es anmerkte, daß sie nicht von einer Hand kam, die nur das Puststücken oder Rollen gewohnt war.

Jean fuhr sich einmal, wie verwirrend, über die rot angeschauete Wange und dann über die weiße Stirn und durch die krausen hellen Haare, während Lisbeth lachte, daß ihre spitzen weißen Eckzähne blitzten. Jean sah sich aber nicht. „Danke schön.“ sagte er. „Ich bin's sehr zufrieden.“

„Sind Sie aber ein bescheidenen Mensch!“

„Ja, ich will Ihnen auch sagen, wie so. Sehen Sie, es gibt ein altes Sprichwort: Wenn man ein Mädchen meißt, und's ist ihr grade, als wär' nichts geschähen, dann heißt's für den Weibchen: Nein! Sind Sie aber groß wie'n Befehlender, dann heißt's: Kann sein — und schmolzt sie und empfindet's Mäuschen, dann sagt der Weibchen: Nein! — Deshalb bin ich noch ganz zufrieden mit der Ohrfeige — es kann noch sein!“

„Nun sind Sie wie ein Dachs, und wenn ich jetzt zur Grotte gehe, dann fliegen Sie ein, zwei, drei —“

„Was Sie sagen! Na, ich höre doch, Sie sehen nicht bloß schön aus, sondern Sie haben auch ein gutes Herz.“

„Ist Glück, daß ich's hab!“

„Nun haben Sie auch ein hübsch Herz für mich, hübsch.“

„Das geht nun nicht, Herr Jean.“ sagte sie ein wenig hoch.

„Warum denn nicht?“

„Das mit ich, daß ich Sie so entzücken muß — es ist alles bereits schon gesagt.“

„Wer ist denn der Glückliche?“ stammelte er endlich. „Drüben der Kaufmann, gleich gegenüber, das Herren Kleidergeschäft — es geht sehr gut!“

„So — ja. Na, adieu, Fräulein Lisbeth.“

Er ging weiter. Als er die Tür seines Zimmers schloß, hörte er, wie sie leise lachte.

„Kreatur! — Aber schneidig war sie! Die Figur! Und die lustigen braunen Augen waren auch rein zum Freßeln! Jammer schade —“

Na, vielleicht — nur nicht die Hoffnung aufgeben. Es ist schon einmal ein Mensch wieder zu sich gekommen. Da Herr Kaufmann müßte man sich mal ansehen. —

Jean beendete nun rasch seine Toilette. Er hatte für heute noch einen wichtigen Besuch im Sinn.

### III.

Bedächtigen Schrittes durchmaß Jean den Vorgarten. Als gehörte er selbst zu den gelben und roten Tulpen, welche in steifer Haltung Gvalier zum Gartentore bildeten. Auch draußen auf dem Platze verließ ihn seine gemessene Würde noch nicht; als er aber in eine enge und mit schmalen Säulen besetzte Straße trat, schritt er rascher vorwärts.

Er würde sich vielleicht noch mehr beeilt haben, wenn nicht vier Schritt vor ihm drei junge polnische Weiber gegangen wären, und es ihm nicht Spas gemacht hätte, für lange nicht gesehenes Weisen zu betrachten. Zwei von ihnen trugen glatte, großblaue Jacken, welche über rotpende, zierlich volle Röde von derselben Farbe fielen, die andere trug sich hellrot. Ihre großen grünseidenen Schürzen flatterten bisweilen nach rechts oder nach links, und daselbe taten die Fiedel ihrer großbunten, seidenen Kopftücher. Sie merkten bald, daß Jean sie betrachtete, und gingen an zu nisteten.

Jean amüsierte sich über ihre eigenartigen Kopfbedeckungen und fand, daß er diese noch irgendwas anders an getroffen hatte. Die Frauen drohten den Kopf nicht um und



Staatsanwalt bezeichnet den Pastor als „nur nicht gewandt in Selbstfäßen“ und der Verteidiger des Lehrers — Justizrat Reil — meint, eine Anklage gegen den Pastor wegen Untreue wäre jedenfalls nicht ohne Erfolg gewesen. Die herzogliche Hofkammer (Anwalt) und das Konsistorium hat aber keine Schuld an dem Pastor gefunden und den Lehrer Spengler erfuhr, er möge dem Pastor Klüftung mit mehr Hochachtung und Ehrerbietung besagen, widrigenfalls ein Disziplinarverfahren folge. Der Mitschreiber des Pastors, Pastor Dörmlich, sagt aus, als einmal Gemeindevorstand in der Kirche waren, die Pastor Weiland tüchtig auf die Finger schauten, sagte Weiland: „Siehe Bruder, heut sind die Gattlosen in der Kirche.“ Der Bürgermeister von Alsteden behauptet, er habe den Pastor gelegentlich einer Feier öffentlich zum Gump genannt und der Pastor habe nicht geklagt. Das Gericht verurteilte den Lehrer Spengler trotz des Wahrheitsbeweises wieder zu 300 Mark Geldstrafe. In der Urteilsbegleichung hieß es, einen dunklen Punkt habe wohl jeder im Leben.

**Osterwick, 27. September.** Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. Der Handschuhfabrikant Richard Bondy hat gegen 14 Handschuhmacher, welche bei ihm heute noch zum Teil beschäftigt sind, eine Schadenersatzklage auf 27,40 Mark vor dem hiesigen Amtsgericht angehängt. Am 30. und 31. August d. J. bestimmten die Beklagten Felle zum Schnitt, die sie als Halberstädter Streifarbeits erkannten, worauf sie deren Verarbeitung verweigerten. Sie hielten die vorausgegangene Arbeit fertig und verließen ihre Arbeitsstätte. Hierzu waren sie berechtigt, da in der Fabrik die 14 tägige Kündigungsfrist von Bondy selbst wegen schlechten Geschäftsganges aufgehoben war. Die Handschuhmacher arbeiteten also ohne Kündigung. Sie konnten jeder Zeit vom Arbeitgeber entlassen werden und waren mithin auch berechtigt, jederzeit das Arbeitsverhältnis aufzugeben. Als Richard Bondy macht nun geltend, daß ihn durch die Verweigerung der Arbeit ein Schaden entstanden sei, weil er die Felle unverarbeitet an den Handschuhfabrikanten C. Eggebrecht zu Halberstadt zurücksenden mußte. Es sei zwischen ihm und Eggebrecht vereinbart worden, daß er neben dem Arbeitslohn 40 Pfg. für jedes Duzend Handschuhe als Gegenleistung und Vergütung erhalte. Als Beweis soll das Zeugnis des Fabrikanten Eggebrecht dienen. Im ganzen kommen 68 1/2 Duzend in Betracht, so daß für Bondy ein Schaden von 27,40 Mark entstanden ist. Im heutigen Termin wurde nur der Sachverhalt festgestellt. Der nächste Termin wurde zum 4. Oktober festgesetzt. Interessant ist bei der Sache, daß der Halberstädter Handschuhfabrikant hier den höchsten Schnittpreis zahlen kann, während die Handschuhmacher in Halberstadt seit 7 Wochen wegen geringer Schnittpreiserhöhung einen schweren Kampf führen.

**Bermischte Nachrichten.**

\* **Ein weiblicher „Verteidiger“.** Die Berliner Blätter berichten: Den überaus seltenen Anblick eines weiblichen Verteidigers genoss man bei einer Verhandlung vor der Berufungskammer des Landgerichts 2 unter Vorsitz des Landgerichtsrats Koch. Es handelte sich um eine Anklage gegen einen Bauerngutsbesitzer Göbbe in Alsenstedt, der fortgesetzt wegen des ihm freiwillig gemachten Rechts zur Benutzung eines über fiskalischen Grund und Boden führenden Weges in Konflikte kommt und schon mehrmals freigesprochen worden ist, obwohl seit einiger Zeit eine Carol mit der Aufschrift „Verbotener Weg“ darauf prangt. Die Angeklagte pocht darauf, daß seine Familie schon zu den Zeiten Friedrichs des Großen diesen Weg benutzt habe und auch ein Recht zur Benutzung besitze. Als Verteidiger dieses Rechts erschien die Schwester des Angeklagten, Frau Witsch, die auf Grund des § 133 der Strafprozessordnung durch Gerichtsbeschluss zugelassen worden war, weil sie am besten mit den recht verwickelten Rechtsverhältnissen in Gemäßheit ihres Familienarchivs Bescheid wisse. Der weibliche Anwalt, der mit einem großen Affenstolz im Saale erschien, erfreute sich einer so zuvorkommenden Behandlung, daß ihn mancher zünftige Kollege darum beneiden konnte. Der Vorjüngende begrüßte den „Herrn Verteidiger!“ durch eine freundliche Begrüßung und auch der auf die folgende Verhandlung wartende Rechtsanwalt bot galant und zuvorkommend der Dame den ersten Platz am Verteidigertisch an. Diese erledigte sich übrigens ihrer Aufgabe nicht nur mit „Genie und Grazie“, sondern auch mit einer bewundernswürdigen Sachkunde und brachte dem Gerichtshof die Ueberzeugung bei, daß ihrem Bruder mindestens der gute Glaube imgegeben habe. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung.

\* **Eine Fahrt unter dem Schußzuge.** Um seine Tante in Sudborsfeld (England) zu besuchen, hat der zehnjährige Stanley Conder aus Seacombe bei Liverpool eine verwegene Fahrt auf der Kiste eines Wagens eines Typenzuges unternommen, ohne aber sein Ziel zu erreichen. Als der Zug um Mitternacht in Preston, 45 Kilometer von Liverpool, hielt, wurde der blinde Passagier auf seinem gefährlichen Sitz entdeckt. Ohne Zögern erzählte er wahrheitsgemäß alles und wurde am nächsten Tage seinen Eltern wieder zugeführt. Nach seiner Angabe ist er bei der Fahrt weder schwindlig noch müde geworden. Dies ist das dritte Mal, daß er den Versuch gemacht hat, nach Sudborsfeld zu kommen. Das erstemal schied er sich in einem Schnellzug und verlor sich in einem Abteil erster Klasse. Er wurde erst entdeckt, als der Zug in York eintraf. Das nächste Mal verpackte er sich in

einem Frachtwagen, auf dem Sudborsfeld stand. Aber der Wagen wurde nach Moffat in Schottland geschickt. Der Junge trieb sich dort eine Woche umher, bis er von der Polizei aufgegriffen und heimgeführt wurde.

\* **Eine seltsame Wunderkur.** Vor dem Schöffengericht in Delbe stand der Mehger Knipping aus Diestede, der Wilberet angeklagt. N., der einen kranken Sohn hatte, erhielt eines schönen Tages von einem Bekannten folgenden Brief: „Ein Kamerad von mir, mit dem ich in der Senne lag, und der auch so krank gewesen ist, wie Euer Sohn, gab mir einen Rat, den er selbst erprobt hat und der allgemein garantiert sei. Ihr müßt sehen, daß Ihr einen alten Hasen kriegt, der Junge bei sich hat. Die Jungen müssen herausgenommen und, so wie sie sind, mit Haut und Haaren, mit Speck und Dreck und Fett von Eurem Sohn gegessen werden. Aber seht zu, daß Franz ja nichts davon erfährt.“ N. sahoh einen Hasen und wurde abgefagt. Das Gericht schenkte den Beteuerungen des Angeklagten Glauben, daß er an die Wunderkur geglaubt und zum andern eine Gattin habe schließen wollen. Das Urteil lautete auf 15 Mk. Geldstrafe.

**Literarisches.**

**Kommunale Praxis,** Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt, herausgegeben von Dr. A. Siedekum. Die soeben erschienene Nummer 25 dieser Zeitschrift zeichnet sich wieder durch großen Reichtum und Vielfältigkeit des Inhalts aus. Probenummern sind jederzeit kostenlos vom Verlag der „Kommunale Praxis“ Berlin W. 15, zu beziehen.

**Vereins-Kalender.**

**Verband der Kupferschmiede.** Sonnabend den 30. d. M., abends 8 1/2 Uhr. Sitzung beider Kommissionen bei Gustav Böhm, Kleine Klosterstraße 15-16. 228

**Burg.** Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr Übungsstunde im „Hohenzollernpark“. —

**Schneebeck.** Freitag den 29. September, abends 8 1/2 Uhr. Kartesitzung bei Haack, „Bürgerhaus“, wozu sämtliche Delegierte freudlichst eingeladen werden. 175

**Marktberichte.**

**Magdeburg.** Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,50—21,00. Speisebohnen (weiße) 24,00—36,00. Linsen 38,00—55,00. Getreide (neue) 4,50—5,00. Mischstroh 4,00—5,00. Krummstroh 2,50 bis 3,50. Heu 6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,98—1,08, von der Keule 1,60—1,80. Muttelsteif 1,40—1,50, Schweinefleisch 1,80—1,80, Kalbfleisch 1,40—1,60, Hammelfleisch 1,40—1,60. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Eihutter 2,40 bis 2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stck 4,25—4,60. —

**Wasserstände.**

+ bedeutet über, — unter Null.		Hoch und Niedrig.		Fall und Wuchs	
<b>Hoch und Niedrig.</b>					
Jungbunzlau	25. Sept. — 0,06	26. Sept. — 0,05	Fall	Wuchs	0,01
Lana	— 0,10	— 0,10	—	—	—
Dudweis	— 0,06	— 0,08	0,02	—	—
Prag	—	—	—	—	—
<b>Hoch und Niedrig.</b>					
Strasbourg	26. Sept. + 1,25	27. Sept. + 1,20	0,05	—	—
Reißenfels Unt.	+ 0,08	+ 0,20	—	0,12	—
Trotha	+ 1,68	+ 1,64	0,02	—	—
Alsteden	+ 1,32	+ 1,28	0,06	—	—
Bernburg	+ 0,94	+ 0,90	0,04	—	—
Salze Oberpegel	+ 1,48	+ 1,46	—	—	—
Salze Unterpegel	+ 0,38	+ 0,34	0,02	—	—
<b>Wuchs.</b>					
Deffau	26. Sept. + 0,24	27. Sept. + 0,23	—	0,04	—
Mühldebrücke	—	—	—	—	—
<b>Fälle.</b>					
Bardulb	25. Sept. — 0,25	26. Sept. — 0,24	—	0,01	—
Braudels	— 0,22	—	—	—	—
Melau	— 0,50	—	—	—	—
Keimlich	— 0,42	— 0,46	0,04	—	—
Wittlich	26. — 0,20	27. — 0,21	0,01	—	—
Dresden	— 1,53	— 1,61	0,03	—	—
Leipzig	+ 0,32	+ 0,31	0,01	—	—
Wittenberg	+ 1,25	+ 1,22	0,03	—	—
Hohla	+ 0,75	+ 0,71	0,04	—	—
Hartha	+ 1,02	+ 0,97	0,05	—	—
Schneebeck	+ 0,75	+ 0,70	0,05	—	—
Magdeburg	27. + 0,97	28. + 1,09	—	0,03	—
Langerndorf	26. + 1,53	27. + 1,50	0,05	—	—
Wittenberge	+ 1,40	+ 1,35	0,05	—	—
Woda-Damitz	+ 0,85	+ 0,83	0,02	—	—
Lützen	+ 0,83	+ 0,83	—	—	—

sahen doch, was hinter ihnen geschah — sie schwenkten ihn nur leicht, so daß das Tuch hinten am Hals eine Falte warf, lugten rasch zur Seite und hatten gesehen! Allzu heftige Bewegungen des Kopfes wurden durch das Tuch verhehelt, aber das Gefühl einer Steifheit kam doch nicht auf — dazu war die Beweglichkeit der Polinnen zu groß. Im Gegenteil, dieses Hin und Her machte den Eindruck von List und Verschlagenheit, von etwas Klagenartigen.

Die Polinnen bogen in eine Nebenstraße, Jean ging weiter. Es wurde immer polnischer um ihn her. Kein deutsches und kaum noch ein zweisprachiges Schild mehr an den Häusern oder Haustüren, alle sechs Häuser eine Brantweinbrennerei, aus der ein wüster Lärm und unerbittbare Dünste ihren Weg fanden. Hier und da torlekte ein Bierkeller und wurde unbarmherzig von halbtrübsigen Gurken verfolgt und gereizt, wenn er von der jugendlichen Sorte war.

Immer zahlreicher wurden die Männer mit den heißen Wangen, den schmierigen, gerissenen Kleidern und dem entsetzlichen Geruch, und als gar eine betrunkenen, vom Gendarmen geführte Frau, der die Verwahrlosung noch mehr aus dem Blick als aus den Fugen der Kleidung sah, an ihm vorbeikam, da merkte Jean, daß er bald zu Hause angelangt sein müßte.

Noch ein paar Schritte auf dem immer beschmutzten Pflaster — das war das Haus.

Nein, doch nicht, er hatte sich geirrt. Er war ärgerlich. Wie man so etwas vergessen kann! Das war doch das Haus von der geizigen Schwelke. Ob sie noch lebte? Die hatte ihm die Mutter immer als Muster von Sparlichkeit vorgehalten: „die ist so geizig — sie müßte ja gern das Häußel ankaufen — wegen der schönen Verkleidung — aber dann müßte sie doch ein Streichholz verwenden oder was, und da läßt sie So geizig ist die!“

Jean lächelte. Sie sahien das Streichholz immer noch nicht drangewendet zu haben. Das heißt — es konnte auch ein Neubau sein. In Weithen ist nach einem Vierteljahr der Neubau schon in Trauer. In so einem Säherstein, so einer Kuhfabrik! Halt — da lag ja der Sarg!

Jean lachte beinahe auf. Der Sarg von der Madam Kahlen. „Da kommt Ihr nein, wenn Ihr nicht die Schmelze hält.“ hatte die Mutter immer gesagt. Weiß Gott, noch das selbe dreißigste Exemplar. Das war das richtige Haus.

Er trat ein und tastete sich durch den frohfinsternen Steingang zur Treppe. — Ob sie wohl noch immer die Besessenen mit dem liebenswürdigen „Kommen Sie recht bald wieder!“ entläßt, die Frau Sargfabrikantin? Und ob sie noch so weint, wenn ein Sarg fertig ist? Sie hat gewiß immer aus Mitleid mit dem Toten geschluchzt, sie wird getraut haben, wie schlecht das Holz war. Und ob sie immer noch ihre eigne, pünktlichste Kundin ist? Ihr starb doch jedes Jahr ein kleines — es kam freilich auch immer eins.

„Kuh!“ brühte er auf. Er kannte sich wirklich nicht mehr zurecht. An einer schiefen Ecke der Treppe hatte er sich an einer eisernen Kette gefestigt. Da hing ja immer die Lampe — jetzt war sie freilich noch nicht angezündet — und daß die gelbe Kette auch da war — ne, dafür ist man in Ober-Sachsen — wo anders fließt auch niemand eine Lampe vom Jahr weg.

Er müßte wieder lächeln. Sie war doch einmal gestohlen worden — er müßte es noch ganz genau. Sein durchgefälscht worden war die Kette, die Mutter hatte die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, daß sich ein Mensch auf die Treppe stellen und eine Stunde lang feilschen mochte, um eine fünfzig-jährige Lampe zu kaufen. Ja, mit Seele freilschen kann man doch nur in der Wasserpolafel!

(Fortsetzung folgt.)

Sein Quartalswechsel zum Abonnement empfinden.

Die **Neue Zeit** Unter ständiger Mitwirkung von A. Sebel, Fr. Meising, Paul Kafargue u. A. redigiert von Karl Kaufsky

Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie

Preis pro Quartal Mk. 3,25, des einzelnen Heftes 25 Pfennig.

Die **Gleichheit** Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen Redigiert von Klara Zeffin

Preis p. Quart. 55 Pf. ohne Bestellgeld, der einzelnen Nummer 10 Pf.

Der **Wahre Jacob** Erscheint alle 14 Tage nebst einem Unterhaltungsblatt Redigiert von S. Seymann

Preis pro Quartal 65 Pf., der einzelnen Nummer 10 Pf.

**DIE CIGARETTEN**

**ADLER TURF**

übertrifft alle Ägyptischen Marken

**Dampf-Führelei. chem. Waschanstalt**

von **E. Kerck**

354 Fabrik: Sudenburg, Westendstraße 18. Läden: Spiegebrücke 4, Wülfersstraße 18 (am Nikolaiplatz), am Haffelbachplatz.

Annahmen: Gr. Diederichstraße bei T. Laug. in Burg b. Magde. bei W. Reimann junior, am Markt.

**Billige Preise!** **Allerbeste Ausführung!**

Damen-Kleid reinigen . . . . . Mk. 2,50 färben . . . . . 2,00 in allen modernen Herren-Anzug färben . . . . . 3,00 in allen modernen reinigen . . . . . 2,50 Farben.

**Dr. Thompson's Seifenpulver** gibt ohne Bleiche blendend weisse Wäsche.

Sonnabend und Sonntag bleiben meine Geschäfte geschlossen.

**J. Brilles** 775

Magdeburg-Neustadt, Lübeckerstrasse 20.

Sonnabend den 30. September und Sonntag den 1. Oktober bleibt mein Geschäft geschlossen.

**A. Kargor** Gelegenheitskauf-Geschäft

8 Gr. Marktstrasse 8. 250



# Schuhwaren

kaufen Sie am besten bei

## Edmund Steinfeldt

Breitweg 165, Eingang Alte Ulrichstrasse  
Jakobstrasse 38, Ecke Rotekrebsstrasse

Meiner werthen Kundschaft zur gef. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage die Vertretung der

## Bilz-Brause

für Gr.-Ottersleben und Umgegend

Abgenommen habe. Hochachtungsvoll  
Herm. Ullrich, Teichstr. 7a.

## Fleisch-Offerte

Heute Freitag und morgen Sonnabend offerieren wir  
ff. Kalbfleisch ff. Rindfleisch  
ff. Schweinefleisch  
A. Bosse R. Bosse  
Gr. Münzstraße 14. Gr. Marktstraße 20.

## Gr.-Ottersleben

Sonnabend den 30. September 1905, abends 7 Uhr  
im Lokale des Herrn Fr. Strumpf  
Ball-Vergnügen  
des Arbeiter-Radfahrer-Vereins.  
Ein gemüthlicher Abend steht bevor. Lebende Bilder, Gruppenstellungen, urkom. Pantomimen, Reigenfahrten werden den Anwesenden reichhaltige Unterhaltung bieten. Alle Arbeitervereine der umgebenen Gegend sind hierdurch freundlich eingeladen. Die Einwohner und Freunde unserer Sache bitten wir, das unsere Verein stets entgegengebrachte Vertrauen hoch zu halten und zahlreich an der Festlichkeit teilzunehmen.  
Eintritt 10 Pfg. S. U.: Fr. Pahn.

## Freie Turnerschaft Schönebeck

Sonnabend den 30. September  
im großen Saale der „Reichshalle“  
Rekruten-Abschieds-Kränzchen  
betunden mit  
turnerischen Aufführungen.  
Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich mit ihren Angehörigen zu erscheinen. Säfte sind herzlich willkommen.  
654 Der Vorstand.

## Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg.  
Ferienweg-Anschluß Nr. 40A. Bureau: Knochenhauerstr. 27/28.  
Versammlungen finden statt:  
Sonnabend den 30. September, abends 8 1/2 Uhr  
Bezirk Oberstedt im Lokale des Herrn Nielebock.  
Montag den 2. Oktober, abends 8 1/2 Uhr  
Bezirk Buckau im „Thalia“-Saal, Dorotheenstr. 14.  
Tagungsordnung in beiden Versammlungen:  
1. Bericht. 2. Beschlüsse. 3. Bericht über den  
Referat: Kollege R. Pahn.  
Wir bitten, daß in dieser Sache die 67. Stenographen  
Die Verwaltung.

## Konsumverein „Biene“ für Schönebeck

und Umgegend

E. G. mit beschränkter Haftpflicht.

## Zum Schluss des Geschäftsjahres.

Unsern Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß die Ablieferung der großen Gegenmarken und Nachbergütungscheine zur Eintragung in die Mitgliedsbücher im Schmeck, Groß-Salze, Frohe und Felgeleben im Geschäftszimmer des Vereins, Welschebergstraße 10, und für Westerschäsen, Salze und Fernersleben im Sandmannschen Lokal in Salze, Schönebeckerstraße, zu erfolgen hat, und zwar am 2., 4., 5. und 6. Oktober 1905.

Es kommt zur Entscheidung:  
am Montag den 2. Oktober, vormittags: Salze und Fernersleben  
am Montag den 2. Oktober, nachmittags: Westerschäsen  
am Mittwoch den 4. Oktober: Schmeck, Groß-Salze, Frohe u. Felgeleben  
die Buch-Nummern 1 bis 4400  
am Donnerstag den 5. Oktober: die Buch-Nummern 4401 bis 5700  
am Freitag den 6. Oktober: die Buch-Nummern 5701 bis Schluß.

Wir weisen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß vom 8. Oktober 1905 ab alle bisher verausgabten Gegenmarken in brauner Farbe mit dem Aufdruck „Konsumverein für 1904/5“ von 100, 20 und 5 Mark sowie die Nachbergütungscheine vollständig wertlos werden und wir bitten unsere Mitglieder dringend, die angegebene Ablieferungsfrist nicht zu veräumen.

Breitweg 69/70  
Segeltuchschuhe f. Knaben, Mädchen, Damen und Herren v. 1.00 Mk. an.

## J. Brilles

Neustadt  
Lübeckerstrasse 20  
Größte und schönste Auswahl  
elegant garnierter  
Damenhüte  
Fassons, Federn  
Blumen, Borten  
Bänder, Stoffe  
in größter Auswahl.  
Mein Pugetier steht unter Leitung einer erstklassigen Drehtreier und werden Hüte zum Modernisieren angenommen. 778

## Damenhüte

Breitweg 69/70  
1 Posten Kinderschuhe u. Stiefel, auch einzeln, 1.25  
hochf. Plüschs, napph. ganz billig  
Inselstr. 12p. L. 39K in N. Bahnh.

## Herren-Stiefel Mk. 4.35

Steinfeldt, Buckau, Schönebeckerstr. 98  
Strettchen, gut jagend, bei  
552 Schrader, Wallstr. 1a.

## Breitweg 69/70

Große Posten Pantoffel  
à Paar 35, 45, 65, 95 Pfg.

## Freische Butter 58 Pfg.

Täglich frische  
Molkerei-Cafébutter  
Pfund 1.25 Mk.  
Sachseine, täglich frische  
Dampfmolkerei-Butter  
Pfund 1.30 Mk.  
in Stück und Stück 772  
5 Proz. Rabatt 5  
Butterhnl. Edelweiss  
Sudenburg  
Halberstädterstr. 40

## Stadt-Theater.

Freitag den 29. September 1905.  
Der Barbier von Bagdad  
Hierauf:  
Cavalleria rusticana.

## Zirkus M. Schumann

Magdeburg, Königstraße.  
Bornehmstes und elegantestes Unternehmen der Gegenwart!  
Freitag den 29. September 1905, abends 8 Uhr  
2. Clown- und Komiker-Vorstellung.  
Wer lachen und sich amüsieren will, der komme nach dem Zirkus.  
Ausgewähltes amüsantes Programm.  
Direktor Max Schumann  
mit seinen als einzig dastehenden bezeichneten  
Schul- und Freiheits-Dressuren.  
Nur noch zwei Tage Mr. Sidi der genannt  
Genantkönig.  
Mlle. Helene de Beaumont, erzell. Schreit. i. Dogcart.

Tom Jack-Trio komischer Musikall. Mr. Pearson und sein Diener John, tom. Jongleure.  
Doppel-Jockey-Akt. ausgeführt von Herren Ernst und Oskar Schumann.  
August der Dumme als Jockey-Reiter (Parodie).

Sonnabend den 30. September, abends 8 Uhr  
Hig-life Evening der Sportwelt  
mit neuem hervorragendem Programm.  
Das Programm jeder Vorstellung besteht aus 16 der besten Repertoire-Nummern und wechselt jeden Tag.  
Preise der Plätze wie bekannt.  
Sittlichvorverkauf im Zigarrengesch. v. C. Jacobs, Ulrichsbog.  
Die Zirkuskasse ist geöffnet von morgens 10 bis 1 Uhr und abends von 6 Uhr ab. An den Tagen, an welchen 2 Vorstellungen stattfinden, von morgens 11 Uhr ab ununterbrochen. 574

Schönebeck.  
Empfehle: 832  
Weizenmehl 000, Roggenmehl  
Schrot, Gries, Hühnerfutter  
sowie Hausbrot  
Therese Fränkler  
Schönebeck, Querstr. 6b.  
Freitag den 29. September  
Gr. Preis-Stat.  
Sonnabend den 30. September  
Preis-Billardspiel  
sowie jeden Freitag und Sonnabend Preisspiele, wozu freundlichst einladet  
W. Schulz  
Sudenburg, Friedenstr. 20.

S. des Schuhmachers Heinrich Burg-hausen. Margarete, E. des Schrift-führers Bruno Göring. Hanni, E. des Prokuristen Karl Günther. Gustav, E. des Arbeiters August Bierau. Silba, E. des Konditors Heinrich Meyer. Paul, E. des Tischlers Hermann Hartmann.  
Som 27. September.  
Aufgebote: Arb. Ferdinand Otto Stranz in Pappitz mit Alwine Anna Emma Eichelmann in Schoppe-dorf. Arbeiter Karl Ernst Leopold Friedrich in Tracau mit Hermine Schiller in Neubaldensleben. Buch-halter Alexander Möller mit Emma Schwalenberg. Schlosser Paul Heine-mann mit Agnes Heidler. Geschäft-sführer Karl August Albert Leidolph hier mit Henriette Bräutigam in Eichenau. Eisenbahnarbeiter Heinrich Otto Bander hier mit Emma Boesel in Süldorf. Arbeiter Johann Diene-gott Baum hier mit Marianna Barowiat in Bahrendorf. Steinzeiger Wilhelm Gottfried Drupe in Klein-Ottersleben mit Ida Scharf in Güß. Briefträger Hermann Pöper in Kaufe mit Hermine Heinemann in Althaldensleben. Eisenreher Paul Wittge mit Anna Luise Neubauer in Eichen. Bahnarbeiter Christoff Joh. Friedrich Henning in Stendal mit Luise Lina Gutenmorgen hier. Wert-meister Paul Planenburg mit Auguste Bähr. Geschäftsfreierder Erich Gander mit Elise Riedel. Eisenbahn-Weichensteller Johann Janke mit Emma Heier geb. Weise. Kellerer Adolf Donig mit Emma Vogel. Trompeter Wilh. Raumann mit Elise Bornstedt.  
Eheschließung: Gastwirt Reinhold Raspe mit Ida Peters.  
Geburten: Paul, E. des Pferdebesizers Friedrich Dähne. Kurt, E. des Arbeiters Paul Heise. Erich, E. des Bergmanns-Jubiläen Gustav Buch. Johanna, E. des Uhrmachers Paul Mehmel. Silba, E. des Tischl. Hermann Koch. Edgar, E. des Buchbinders Max Göhrmann. Dito, E. des Arbeiters Karl Victor. Hildegard, E. des Bautechnikers Hugo Lindreit. Margarete, E. des Schlächters Gust. Ditzewski. Adalbert, E. des Straßend.-Schaffners Albert Kalkschmidt. Adolf, E. des Eisen-b. Rangierers Adolf Jauske. Helga, E. des Kaufmanns Moritz Geisler. Goldmann. Gerhard, E. des kaufm. Disponenten Heinrich Deumel. Helmut, E. des Oberfeuerwerkers Hugo Hoffarth.  
Todesfälle: Witwe Emma Baumgarten geb. Baumgarten, 61 J. 5 M. 5 T. Witwe Katharina Siewers geb. Hüchstedt, 90 J. 7 M. 22 T. Marie geb. Wendorf, Ehe-gatte des Schriftführers Otto Bohndorf, 23 J. 6 M. 22 T.

## Walhalla

Nur noch 2 Tage  
das großartige  
Riesenprogramm!

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes und unsres guten Bates sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Insbesondere Dank dem Fabrikpersonal der Firma Schäffer u. Hübnerberg. 326  
Die trauernde Hinterbliebene,  
Witwe Müller.

## Todesanzeige

Mittwoch mittag 1 Uhr ver-schied nach kurzen schweren Kran-kenlager meine liebe Frau, unsre liebe Mutter, Tochter und Schwiegermutter  
Henriette Ludwig  
geb. Reigländer  
im Alter von 36 Jahren.  
Um hilfes Beileid bitten  
Wilhelm Ludwig  
nebst Kindern,  
Eater und Schwiegereltern.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause in Obern-pfad am statt. 17

## Standesamt.

Magdeburg, 28. September.  
Geburten: Hans, E. des Schu-machers Wilh. Dippel. Edmund, E. des Familien-Dozenten Eduard Wanzel. E. des Arbeiters Adolf Ende. Georg, E. des Schlossers Paul Wilm. E. des Ver-käufers Paul Lischer in Stendal. Adolfs Julius Kranich, Erich, E. des Tischlers Augustin hier.

Geburt: Elisabeth, E. des Hilfs-breimers Hermann Bunte.  
Todesfälle: Willi, E. des Formers Franz Knorr, 1 M. 26 T. Walter, E. des Arb. Paul Kunz, 2 M. 1 T. Gastwirt Christ. Wro-45 J. 1 M. 18 T.

Neustadt, 27. September.  
Aufgebote: Fleischer Ferdinand Albert Rahmann mit Hedwig Anna Freiliedt.  
Eheschließungen: Eisenreher Walter Meng mit Verta Kaufmann Schuhmacher Wilh. Oberreuther mit Friederike Walthausen. Sergeant Wilhelm Karl Brandt mit Hedwig Pauline Ottilie Kaufmann.  
Todesfälle: Ernst Walter, un-ehelich, 1 M. 26 T.

Westerschäsen.  
Aufgebote: Dreher Gust. W. Holze mit Marie Agnes Holze.  
Eheschließung: Kaufmann Wilh. Karl Herm. Friz Lehmann mit Pauline Sophie Margarete Fischer.  
Geburten: Karl Gustav, E. des Arb. Gustav Luchen. Erich, E. des Arb. Emil Bothe.  
Todesfälle: Wwe. Marie Schmidt geb. Henkel, 57 J. 8 M. 8 T. Oswald Dito, E. des Schloss. Walter Bölte, 11 M. 17 T.

Magdeburg.  
Eheschließungen: Pastor Mag. Wilhelm in Schwiebus mit Magda-lene Timann.  
Geburt: S. des Zimmermanns Hermann Leopold.  
Todesfälle: Witwe Luise Zaid geb. Steinemann, 72 J. 5 M. 17 T. Ehefrau Auguste Richter geb. Mühlberg, 64 J. 7 M. 9 T.

Burg, 29. September.  
Eheschließungen: Hilfs-trompeter Ernst Anton Krause mit Dorothee Wilhelmine Ida Bauer.  
Geburten: S. des Maurers Friedrich Breitmeier. E. des Hand-schuhmachers Otto Kalesky.

Sonnabend den 30. September.  
Geburten: E. des Kupfer-schmieds Friz Werner.  
Todesfall: Restaurateur Wilh. Kuhle, 78 J.

Quedlinburg, 29. September.  
Aufgebote: Gärtner Erich Herm. Gustav Försterling mit Anna Friederike Johanne Klump. Arb. Karl Valentin Variels mit Anna Dorothee Christiane Vöchner, gen. Ueber. Gärtner Wilhelm Christian Albert Reich mit Johanne Henriette Armgard Schröder.  
Eheschließungen: Maurer Friedr. Wilhelm Gustav Meute mit Alwine Latoma. Uhrmacher Karl Georg Martin Kloppe mit Lina Amalie Emma Dhm. Wagnermeister Ernst Julius Hans Schäfer mit Anna Gerete. Lagerist Friz Hein-rich Franz Habel mit Sophie Char-lotte Dorothee Marie Zimmermann. Bureaugehilfe Emil Otto Max Leh-mann mit Johanne Christiane Emma Buchwald.  
Geburten: E. des Reisender Ludwig Karl Wilh. Meyer. E. des Kanzlisten Louis Herm. Heyer. E. des Küchlers Andreas Franz Hein-rich Weiß genannt Meyer. E. des Schuhm. Gustav Wilh. Sorge. E. des Mittelschullehrers Paul Gotthold Brechtling. E. des Landwirts Friedr. Teutloff. E. des Rechtsers Heinz. Ziegler. E. des Kleinwägers Alwin Emil Gustav Wilh. Klemm. E. des Arb. Karl Junke. E. des Schneiders Christian Heinrich Hof-meister. E. des Kunstformers Adolf Bäh. E. des Postboten Andreas Wilh. Gottfr. Aug. Wein. E. des Maurers Christian Johannes Robert Mieredert. U. unehel.

Todesfälle: Anna Auguste Margta, E. des Pfistermachers August Rudolph Christian Kühn, 7 M. Luise Johanne Emilie Auguste Weil geb. Becker, Ehefrau des For-mers Karl Louis Weil, 26 J. Je-walide Christian Michael Karthausen, 71 J. Witwe Marie Hartmann geb. Sperling, 63 J. Marie Sophie Fünfhäusen geb. Schnabel, Ehefrau des Gärtners Karl Louis Fünfhäusen, 72 J.

Schönebeck.  
Aufgebote: Arbeiter Ludwig Marx mit Wilhelmine Julie Ger-hardt geb. Sänger in Uthen-dorf. Schmied Hermann Sappell mit Minna Röhbe.  
Geburten: Erich, E. des Eisen-arb. Otto Bahrlisch. Margarete, E. des Arb. Karl Eichel. Martin, E. des Technikers Franz Knab. Margta, E. des Schlossers Wilhelm Stolze. Hermann, E. des Fabrik-arbeiters Friedrich Diecke.  
Todesfälle: Wwe. S. des Fabrikarb. Paul Stersil 5 J.







# Friedrich Bortfeldt Magdeburg- Alte Neustadt

Hervorragend schöne  
Musterauswahl

# Gardinen!

Einzelne Fenster und Restposten  
bedeutend unter Preis

**Stores**  
Bettdekorationen  
**Brise-bise**  
**Übergardinen**  
Rouleautoffe  
**Portieren**  
**Teppiche**  
**Läuferstoffe**  
**Linoleum**

Inte (tief-schwarz) empfiehlt die  
Büchh. Volkstimme.  
**Breitweg 69/70**  
Gelegenheitskauf!  
**Herren-Stiefel** nur 4.50

Gänse 839  
Gänsefleisch  
Gänselein  
Gänseflomen  
Gänseleber  
Wochenmarkt-Stand auf  
der Börseseite  
Mortiz Wainberg  
Sevittenerstr. 1a.

Neu! Neu!  
**Frankenfelds Kaffeestube**  
bis-a-vis Rathaus-Neubau **Renneweg** bis-a-vis Rathaus-Neubau  
**Heute Eröffnung**  
Anschauung von Kaffee und alkoholfreien Getränken.  
Verkauf von ff. Backwaren.  
328 **Aug. Frankenfeld jun.**

## Schuh-Cremes

1a. Qualitäten, in Glasstüben und Blechdosen, als **Mirakel**  
Guttalin, Sutorin usw. empfiehlt

**Gust. Hoffmeister**

Prälatenstraße 21. 136 **Annastraße 44.**

**Breitweg 69/70** **Breitweg 69/70**  
Damen - Spangenschuhe, Eine Partie  
-Knopf- u. -Schnürschuhe auch einzeln 3.75  
auch einzeln, 1.50 M.

**Reinhold Steiner**  
Neustadt  
Lübeckerstrasse 36a.

## Zum Umzug

651 empfehle:  
**Gardinenstangen** von 48 Pf. an  
**Gardinenbretter** von 20 Pf. an  
**Gardinen-Zug-einrichtungen** von 39 Pf. an  
**Eckbretter** von 38 Pf. an  
**Konsolen** von 15 Pf. an  
**Etagieren** von 48 Pf. an  
**Küchenrahmen**  
**Küchenbretter**  
**Handtuchhalter**  
**Gartenleisten** in hell und dunkel  
**Wichstische**  
und alle andern Holzwaren.  
**Neuheiten** in reizenden  
**Küchen-Garnituren** auch einzelne  
Teller, Milchöpfe, Salz-  
und Mehlwägen  
Eig- und Gefäßständer  
**Glas, Porzellan**  
**Steingut, Emaille**  
und vieles and.

**Reinhold Steiner**  
Neustadt.

**Obsthalle!**  
Apfel, Birnen und Pfannkuchen  
zum billigsten Tagespreise 674  
**Albert Kollé, Königshof.**

# Keine Ausnahme-Tage!

Wachstische  
85 cm breit  
hochpreisig  
63 Pf.

Wandstuhlen  
von 18 Pf. an

# Linoleum

nur tadellose Qualitäten

verkaufe ich stets wie folgt:

<b>Linoleum-Läufer</b> in reizenden Mustern	von	<b>58</b>	Pf. an
<b>Linoleum</b> zum Auslegen ganzer Zimmer 2 Meter breit, 1 Meter	von	<b>90</b>	Pf. an
<b>Linoleum-Teppiche</b> . . . . .	von	<b>2.15</b>	an
	mit Rante		
	150x200	180x250	200x300
	<b>5.00</b>	<b>8.50</b>	<b>10.50</b>
<b>Linoleum-Vorlagen</b>	50x50	70x90	70x115
	<b>33</b>	<b>75</b>	<b>1.25</b>
<b>Linoleum-Teppiche</b> (Partett-Inlaid) . . .			nur <b>23.00</b>

# Hugo Nehab

Spezialgeschäft für Wachstuch und Linoleum

**Johannisbergstrasse No. 2**

gegenüber den Rathaus-Holzrueden.

Wachstuch-  
Tablets  
von 3 Pf. an

Wandspitze  
von 3 Pf. an

**Wachstuch-Reste** von **4** Pf. an